



INZWISCHEN

Der EUCREA-Podcast zu Kultur und Inklusion

Folge 7

Aufnahme im Dezember 2023

Mitwirkende: Jan Kampmann, Luisa Wöllisch, Tina Thiele

Jan Kampmann: Freundinnen und Freunde des entspannten Miteinanders, herzlich willkommen zur Folge Nummer 7 des EUCREA-Podcasts INZWISCHEN.

Die 7 ist ja so ein bisschen meine Lieblingszahl und deshalb bin ich sehr froh, zum ersten Mal als Moderator dem Podcast meine Stimme leihen zu dürfen.

Mein Name ist Jan Kampmann, ich bin Schauspieler und Journalist und Stipendiat des *ARTplus*-Programms von EUCREA im Bereich Schauspiel. Vielleicht kennt ihr mich also schon aus Folge 2, da war ich nämlich zu Gast zum Thema Schauspiel, was wir in den ersten Folgen behandelt haben und damit schließt sich heute ein Kreis. Nachdem wir in Folge 1 und 2 mehr auf die Ausbildungsmöglichkeiten und generellen Strukturen für Menschen mit Behinderung im Schauspiel geschaut haben, wollen wir heute und in der nächsten Folge darauf schauen, welche Faktoren die bloße Idee zur Realität werden lassen und welche technischen oder menschlichen Macheten es gibt, mit denen man sich durch den Einzelkämpfer-Dschungel Schauspielbranche säbeln kann. Um das herauszufinden, habe ich mir, um im Bild zu bleiben, zwei echte Branchen-Ranger eingeladen, die massenhaft Expertise auf und außerhalb der Bühne mitbringen. Zum einen begrüße ich Luisa Wöllisch. Luisa ist Schauspielerin an den Münchner Kammerspielen und Gewinnerin des Bayerischen Kulturpreises, bekannt unter anderem aus Filmen wie der „Grießknockerl-Affäre“ oder „Die Goldfische“ und diversen ARD- und ZDF-Serien. Luisa lebt mit dem Gendefekt Trisomie 21. Hallo Luisa! #00:01:33-3#

Luisa Wöllisch: Hallo! #00:01:36-7#

Jan Kampmann: Meine zweite Gästin ist eine Jackie of All Trades im Schauspielbusiness. Tina Thiele ist Casting-Direktorin, Journalistin und Betreiberin des Branchenportals *Casting Network*. Außerdem setzt sich Tina mit der Initiative *Cast Me In!* für mehr Inklusion in Film und Theater ein. Und, ganz wichtig für unsere heutige Episode: Ich habe Tina als eine erstklassige Netzwerkerin kennengelernt. Es gibt also niemanden, der bei ihr nicht geholfen bekommt oder

zumindest vermittelt wird. Zumindest kenne ich niemanden. Herzlich willkommen, Tina.
#00:02:10-7#

Tina Thiele: Danke für die Einladung. Schön bei euch zu sein. #00:02:12-5#

Jan Kampmann: Ja, zwei Menschen, die mit einer, ich würde sagen, ansteckend positiven und umtriebigen Art die Schauspiellandschaft aufmischen. Luisa, ich möchte mal bei dir beginnen. Du bist in Tutzing in Oberbayern aufgewachsen, hast die Montessori-Schule besucht und dort schon früh in Musicals und Theateraufführungen mitgespielt. Ist das bei dir so ein klassischer Fall von: Du wusstest schon immer, dass du Schauspielerin werden willst? #00:02:37-0#

Luisa Wöllisch: Ja, das ist richtig. Ich wusste von mir aus, dass ich Schauspielerin werden möchte, weil ich einfach gemerkt habe, dass ich, also- sagen wir mal so: Ich war so die kleine Entertainerin der Familie. Ich habe viel gemacht, ich habe viel gespielt und- ja, viel gespielt und auch mein Opa hat mich sozusagen zur Schauspielerei gebracht. Allerdings, muss ich sagen, war es vorher eher so hobbymäßig, Schauspielerin zu werden, genau. Aber es hat so, so viel Spaß gemacht, dass ich dann ja letztendlich eine Ausbildung gemacht habe, eine dreijährige, und ja, und es macht mir einfach viel Spaß in so unterschiedliche Rollen einzutauchen.
#00:03:25-3#

Jan Kampmann: Ja, jetzt habe ich schon öfter die Geschichte gehört, dass Menschen mit Behinderung von einer Schauspielkarriere träumen. Oft versuchen sie es dann aber nicht, weil es irgendwie keine Vorbilder gibt oder sie versuchen es erst spät, weil die Gesellschaft und das Umfeld ihnen so nicht das Gefühl gibt, dass es möglich ist. Ich bin ja auch so ein gutes Beispiel für so einen Spätzünder, kann man sagen. Warum hat das bei dir geklappt? #00:03:48-9#

Luisa Wöllisch: Ja, doch, also es gab viele Menschen, die mir geholfen haben, an mich gedacht haben. Also meine komplette Familie hat mir geholfen, aber auch das Theater letztendlich hat mir dabei geholfen. Die Freie Bühne München, wo ich ja auch meine Ausbildung ja auch gemacht habe. Klar ist es natürlich schwierig, sich als Schauspielerin zu profilieren oder sich zu zeigen, weil man halt immer so Angst- also ja, halt so die Bedürfnisse hat ein bisschen in den Schatten- in den Schatten gestellt zu werden, weil man halt so abgestempelt wird: Ja, du hast jetzt Trisomie 21, du hast ein Down-Syndrom, aber für mich war das jetzt nicht so das Problem. Also ich hatte da wirklich gute Leute, die mich da unterstützt haben und- genau. #00:04:37-4#

Jan Kampmann: Aber du sagst, es gab diese Momente, wo du so ein bisschen auch das Bedürfnis hattest: Ah, jetzt will ich hier- jetzt ist es schwierig im Mittelpunkt zu stehen, einfach weil ich noch als anders wahrgenommen werde? #00:04:48-2#

Luisa Wöllisch: Ja, teilweise schon, auf jeden Fall. Also im Theater war es noch nicht so der Fall, weil ich damals noch sehr jung beim Theater war, bei der Freien Bühne München. Ja, diese Ängste kamen bei mir dann erst, wo ich so richtig meine Theaterausbildung sozusagen fertig hatte. Also praktisch so im Film und Fernsehen tatsächlich da auch, weil ich da auch sehr viele Rollen gespielt habe, die ja das Down Syndrom haben. #00:05:18-3#

Jan Kampmann: Okay, darauf kommen wir später zurück, das ist ja dann jetzt schon sehr weit sozusagen. Vielleicht erst mal noch mal zurück zur Ausbildung an der Freien Bühne München. Wie bist du dorthin gekommen? #00:05:30-2#

Luisa Wöllisch: Also zur Freien Bühne München bin ich hingekommen- sagen wir mal so, ich hatte vorher einen anderen Job gehabt, ich hatte in der Cafeteria gearbeitet und es war jetzt nicht so meine Leidenschaft gewesen, hatte da so meine - hier und da so meine Problemchen gehabt, hat einfach nicht zusammengepasst. Und dann standen wir natürlich da und da war natürlich die Frage offen, ja wie geht es jetzt weiter? Letztendlich wurde dann ein Casting von der Freien Bühne München ausgeschrieben, damals im Internet, glaube ich, war es, genau. Und so bin ich eben zu der Freien Bühne gekommen und habe dann dort ein Casting gemacht. Und letztendlich war ich dann die Erste, die die Ausbildung machen durfte. #00:06:10-0#

Jan Kampmann: Ja, herzlichen Glückwunsch da nochmal dazu. Wie war die Ausbildung für dich? Also du hast ja schon gesagt, es sind Menschen mit und ohne Behinderung dort in der Ausbildung, spielen zusammen. Wie hast du die Ausbildung erlebt? Was fiel dir vielleicht besonders leicht, was ein bisschen schwerer? Wie war das für dich? #00:06:34-5#

Luisa Wöllisch: Also die Ausbildung war, würde ich sagen, teils, teils. Auf der einen Seite war es Überwindung, ein bisschen schwierig, sage ich jetzt mal. Weil ich damals natürlich, ja wie soll ich sagen, weil ich einfach damals nicht wusste, wie ich dann so richtig mit den Anderen connecten kann und spielen kann, genau. Aber mittlerweile- also bzw. von Zeit zu Zeit wurde es dann immer besser und da habe ich so viel an mir entdeckt, so viele Facetten. Die Ausbildung war über verschiedene Bereiche: Impro, Schauspiel in zwei Kategorien, Bühnenkampf und Fitness, kreatives Schreiben und Gesang. Also da wurde man wirklich überall ausgebildet und klar gab es teilweise auch Übungen, wo ich mir gedacht habe: Ey, muss das jetzt sein? Oder: War jetzt nicht so eine meiner Lieblingsübungen. Aber ich habe es trotzdem gemacht und ich finde, man muss einfach immer dranbleiben und genau. Und jetzt habe ich dann- ja, letztendlich zu einer guten Schauspielerin mich gebracht, sage ich jetzt mal. #00:07:41-1#

Jan Kampmann: Kann man so sagen. Ich finde eine Sache ganz spannend. Du hast gerade gesagt, du wusstest nicht so genau an manchen Stellen, wie du mit den anderen connecten kannst. Das ist ja ganz wichtig. Kannst du sagen, was das für Momente waren und wie du es dann gemacht hast oder wie du damit umgegangen bist? #00:07:57-3#

Luisa Wöllisch: Also ich habe es praktisch so gemacht, dass ich mit denen offen gesprochen habe. Wir haben einfach offen gesprochen und habe denen gesagt, so bin ich, so ticke ich, sage ich jetzt mal. Ich habe manchmal so meine Aussetzer: Meine Aussetzer, wenn ich mal für mich bin oder wenn ich gerade mit mir, ja, mit mir selber spreche oder so. Und genauso auch die anderen, die haben mir auch gesagt, wie sie sind. Und so konnten wir dann offen miteinander sprechen und dann gut miteinander harmonieren und arbeiten. #00:08:24-0#

Jan Kampmann: Also sich einfach verlässlich zeigen, ganz klar sagen: „Okay, pass auf, das sind meine Grenzen, so funktioniere ich“ und darüber sprechen sozusagen? #00:08:34-6#

Luisa Wöllisch: Genau, dass man sich einfach gegeneinander- sich gut so kennenlernen kann. Genau. #00:08:42-5#

Jan Kampmann: Cool. An der Stelle will ich mal Tina ins Boot holen. Tina, Luisas Weg ist ja vielleicht sogar, kann man sagen, immer noch die Ausnahme. Wenn man jetzt nicht den familiären Support hat und eine inklusive Ausbildungsstätte in der Nähe, muss man ja auch sagen: München, Freie Bühne München, ist ja sehr etabliert schon, was das Thema angeht. Was, würdest du sagen, sind sinnvolle und vor allem auch machbare erste Schritte für Menschen mit Behinderungen im Schauspiel? Oder wie kann man vorgehen? Was würdest du sagen? #00:09:11-4#

Tina Thiele: Ja, das ist eine sehr gute Frage. Gott sei Dank, in den letzten Jahren hat es sich sehr viel geöffnet. Erstmal die staatlichen und die privaten Schauspielschulen waren sich gar nicht so bewusst: Aber durch die Tatsache, dass sie ein ärztliches Attest eingeholt haben, haben sehr, sehr viele sich überhaupt gar nicht abgeholt gefühlt. Da passiert gerade ganz transparent eine Öffnung. Was Luisa auch gesagt hat: Ich bin so, ich brauche das, wie tickst du? Und dieser Dialog ist gerade eines der wichtigsten Sachen, die gemacht werden. Es gibt mittlerweile, wir haben das auf *Casting Network* auch zusammengestellt: Da gibt es einen Bereich, der heißt *All Inclusive*.

Und da haben wir zehn Wege notiert, die möglich sind für eine Ausbildung.

Also ich kann jetzt nicht alle aufzählen, aber natürlich die Freie Bühne München mit der Angelica Fell. Das ist einfach die Pionierin in dem Bereich. Es gibt das *inklusive Schauspielstudio* in Wuppertal. Es gibt eben die wunderbaren EUCREA plus Programme. Es gibt in Köln neu die *Rheinkompanie*, die an dem *Keller-Theater* angeschlossen ist. Also wer sich dafür interessiert, gibt es diese Liste auf *Casting Network* an eben Ausbildungsstätten. Ich selbst stoße auf Talente, die aber eben auch schon in Führungszeichen „zu alt sind für so eine Ausbildung und die- beziehungsweise auch keine Ausbildung mehr brauchen, weil sie sich jahrelang neben der üblichen Behindertenwerkstatt, also ich versuche jetzt mal so ein paar Wege aufzuzeichnen, ohne zu pauschalisieren, eben nebenbei ausgebildet haben. Durch ein absolutes Engagement neben der Werkstatt noch in der *COMEDIA*, das ist in Köln ein Theater, gearbeitet zu haben. Und um jetzt auf den Filmbereich zu kommen, was passiert da eigentlich? Wie sucht man Leute für den Filmbereich? Weil das ist vielleicht auch nochmal ein Weg, der jetzt bei Luisa natürlich total toll gelaufen ist. Sie hat eine Ausbildung gemacht am Theater, sie spielt im Theater. Und ich glaube bei dir, Luisa, war es die Casting Direktorin Iris Baumüller, die dich für „Goldfische“ dann entdeckt hat. Und so geht dann der Weg, dass ein Casting Director, das ist jemand, der ist immer wieder auf der Suche nach Talenten, um sozusagen die Rollen zu besetzen, die in einem sogenannten Drehbuch sind. Also in einem Drehbuch sind vielleicht 20 Rollen. Und dann gibt es dort eine Rolle von einem netten, fröhlichen, aufgeweckten Mädchen. Und dann denkt sich eine Casterin, Mensch, da passt die Luisa ja wunderbar drauf. Und dann geht sie natürlich zu bestimmten Datenbanken. Und jetzt haben wir nämlich wieder das nächste Problem bei den sogenannten Schauspielersdatenbanken gibt es oder gab es, das ist Gott sei Dank jetzt in der Mache, auch dank EUCREA und der Kooperation mit *Cast Upload*, was jetzt *Filmmakers* ist, dass es Filter gibt, wo man eben auch mal suchen kann: „Ich suche ein talentiertes, junges Mädchen, das Klavier spielt.“ Und dann kommt eben auch jemand, der eben zum Beispiel im Rollstuhl sitzt, was aber einfach nur ein Aspekt der Vielschichtigkeit ist. Also es ist im Grunde genommen einmal ein Weg, sich auszubilden, zu professionalisieren und sein Können zu zeigen. Und das andere ist, es gesehen zu werden. Und da rate ich eben, Gott sei Dank gibt es das jetzt, in den Datenbanken zu sein. Und ja, bei dir, Luisa, ist es natürlich auch super. Du hast eine Agentin. Das ist auch noch mal vielleicht, um den Begriff aufzugreifen: Eine Agentin hat einen Pool an bestimmten Schauspieler*innen unter Vertrag.

Und da können die Caster natürlich auch noch mal viel, viel leichter anklopfen. Das ist ja in deinem Fall die Anne Walcher, die *Agentur Walcher*. Also das sind eben Möglichkeiten. Aber bis man natürlich erst mal in eine Agentur kommt, rate ich den Weg für so einen Datenbank-Eintrag und da zu überzeugen mit Material. Ja. #00:13:20-4#

Jan Kampmann: Genau, Tina, du hast schon gesagt, es gibt jetzt auch nicht den einen Weg. Also es ist natürlich immer eine individuelle Geschichte. Aber glaube ich, ein ganz wichtiger Hinweis, dass es Initiativen gibt wie *Cast Me In*, dass es *Casting Network* gibt. Dass, wenn man da so ein bisschen googelt, vielleicht auch: Inklusion, Schauspiel, dass man da auch einige Initiativen mittlerweile zum Glück findet und sich da ganz viel tut in dem Bereich. Luisa, wir haben es schon angesprochen: Du bist nun schon etabliert am Theater und im Film und gibt es bei dir so Dinge, die du dann vorher kommunizierst oder wo klar gesagt wird- Ich meine, es gibt ja auch so eine Art Set-Begleitung für manche. Das klingt jetzt auch so, dass du das gar nicht bräuchtest. Aber gibt es so Dinge, die du vorher kommunizierst oder auch dein Management oder so, wo ihr sagt, okay, das sind deine Bedürfnisse, das brauchst du? Ich habe auch gehört, du stehst nicht so gerne mega früh auf. Das kann man ja beim Film aber dann auch nicht immer regeln. Aber gibt es überhaupt so andere Dinge, so Dinge, die einfach sein müssen dann bei dir? Oder gibt es das gar nicht? Oder ist das immer unterschiedlich? #00:14:29-7#

Luisa Wöllisch: Also, sagen wir mal so, also so das mit dem früher Aufstehen oder so- Beim Kino war es- also generell ist mir das, wenn ich halt arbeite und so Filme drehe, ist es für mich- ist es für mich gar kein Problem früh aufzustehen, weil ich mich einfach- ich habe mich auf jeden Tag immer gefreut, wenn wir miteinander gedreht haben. Klar, bei vielen Fernsehproduktionen wurde immer eine Begleitung angefragt, ob ich das brauche. Ich muss aber ganz ehrlich sagen, ich habe das nicht gebraucht. Beziehungsweise ich habe gesagt, nein, das möchte ich nicht. Weil ich habe das miterlebt, sage ich mal so. Weil, als ich vor der Kamera bei „Um Himmels Willen“, das ist eine Nonnen-Serie im Fernsehen, gedreht habe, habe ich das so nebenbei- Ja, so gesehen, dass einer, wo sogar die eigene Mutter dabei war und mir klar war, das war ziemlich furchtbar. Ich brauche niemanden, der hinter mir herdackelt oder mir sagt, was ich zu tun habe oder der mich dahin begleitet. Das brauche ich nicht. Und da würde ich mich auch sehr unwohl fühlen, wenn ich so etwas hätte. Und deswegen bin ich da immer froh, wenn ich da das alleine machen kann. #00:15:43-9#

Jan Kampmann: Erlebst du, dass dein, ich weiß nicht- in Anführungszeichen vielleicht „Anderssein“ oder einfach wie du bist als Mensch, auch mit Trisomie 21, auch in Produktionen als etwas Besonderes, was du der Produktion sozusagen geben kannst? Oder hast du da schon Rückmeldungen bekommen, dass du da so etwas reinbringen kannst, was andere vielleicht gar nicht reinbringen können, weil sie nicht diese Perspektive haben? #00:16:16-4#

Luisa Wöllisch: Ja, doch. Also ich hatte schon gemerkt, dass ich etwas Besonderes bin, weil ich ja eben das Downsyndrom habe, das mich auch überhaupt nicht wirklich gestört hat, ehrlich gesagt. Nee, also wenn ich jetzt gerade so überlege im Theater war es jetzt nicht so das Problem. Nee, also da gab es jetzt nicht so das Problem. Also ich fand immer schön, dass ich so der besondere Mensch bin, sage ich jetzt mal- Also bzw. jede Rolle ist aber auch abgestimmt gewesen bei mir. Wie zum Beispiel, ich spiele ja auch die „Goldfische“ bzw. die Theaterfassung sozusagen von dem Film in der *Comödie Dresden*. Und der Regisseur hat gesagt bzw. er wollte, dass ich das eben spiele, weil er gesagt hat, das kann- kein anderes

Mädchen mit Downsyndrom kann diese Rolle spielen. Und deswegen habe ich mich da schon sehr besonders gefühlt. Ja. #00:17:21-6#

Jan Kampmann: Ja, schön. Ich habe gerade gemerkt, ich habe selbst so überlegt, das ist eine schwierige Linie zwischen, dass man das natürlich jetzt auch nicht- Behinderung jetzt, romantisieren möchte. Auf der anderen Seite merke ich, dass ich zum Beispiel, jetzt aus einer ganz anderen Perspektive mit dem Rollstuhl, da einfach Dinge vielleicht hinzufügen kann, machen kann, aus meiner Perspektive auch sagen kann, tun kann, die Anderen gar nicht möglich sind. Sie haben gar nicht diesen Erfahrungshorizont. Und da, denke ich, gibt es bei dir wahrscheinlich auch einfach Dinge, die du hinzufügen kannst, die einfach komplett special sind oder die nirgends woanders herkommen können. Aber umso besonderer natürlich auch, dass es sogar noch auf dich sozusagen zugeschnitten war, dieses Kompliment. Jetzt hast du schon Erfahrungen in Theater und Film. Kann man sagen, hast du irgendwas als inklusiver erlebt von den beiden? Oder- #00:18:20-3#

Luisa Wöllisch: Ja schon. Also inklusiver ist für mich einfach- ja, ich will jetzt hier jetzt keinen Film oder so beleidigen, aber ich finde so Theater ist auf jeden Fall inklusiver als Film. Finde ich tatsächlich- finde ich einfach gerade raus, weil ich einfach- ja, Theater ist so weit offen, man kann jede Rolle spielen und ich bzw. ich- bzw. ich konnte einfach verschiedene Rollen spielen, sei es die Lulu von Frank Wedekind oder die Franzi bei den Goldfischen oder Tamara, die da im Rockmusical abgeht auf der Bühne und singt, also das ist immer unterschiedlich. Und deswegen finde ich, ist da einfach Theater weltoffener und inklusiver als Film eben. Ja, dadurch, dass ich halt eben immer nur Rollen bekommen habe bzw. gespielt habe, die wirklich nur auf die- ja, auf das Klischee Downsyndrom ausgelegt waren: So das Typische, ja, das erste Mal schwanger, Freund, Ausziehen, das waren immer so die gleichen Themen. Und das hat mich wirklich sehr, sehr wütend und aber auch traurig gemacht, dass immer nur das im Fernsehen gezeigt wird und nicht jemanden, der auch anders sein kann, der auch mal eine Nonne spielen kann oder so. Also das fand ich jetzt eben sehr, sehr schade und deswegen, finde ich, ist einfach Theater inklusiver als Film für mich bis jetzt. #00:19:55-4#

Jan Kampmann: Ja, ist das was, was du in Zukunft auch formulieren würdest? Also wenn jetzt demnächst die nächsten Anfragen, die nächsten fünf Anfragen, auch wieder alle quasi so, ja, du spielst wieder diese Personen mit Down-Syndrom. Und wenn da nichts passiert, wäre das auch was, was du dann sagen würdest? Würdest du das ansprechen dann oder sprichst du das schon an? #00:20:22-3#

Luisa Wöllisch: Also ich habe so das Gefühl, dadurch, dass ich so viele Interviews schon geführt habe und ich schon das sehr oft gesagt habe, denke ich schon, dass es teilweise gut ankommt oder bzw. dass sie da offener werden. Auch durch „Die Goldfische“ bin ich auch der Meinung, dass sie da offener geworden sind. Aber trotzdem würde ich das- also ich würde jetzt nicht hingehen zu einem Regisseur und ihm direkt ins Gesicht sagen, ich nehme die Rolle nicht an und ich spiele es nicht, weil ich meine er- ja, das ist ja auch verletzlich, wenn man sowas direkt sagt. #00:21:00-3#

Jan Kampmann: Das ist ja immer die Frage, ne? Ich habe auch schon darüber nachgedacht, auch schon Klischees festgestellt und so darüber nachgedacht, ob man dann vielleicht sagt: Ja, ich habe Interesse an dem Projekt, aber wir müssen vielleicht nochmal schauen auf die Rolle. Wir müssen da nochmal drauf schauen und vielleicht- dass das sozusagen als zweiter Job

hinzukommt für einen selbst oder dass man das abgibt an eine andere Person, dass die nochmal die Rolle bearbeitet, so dass es dann eben passt und vielleicht kein Klischee mehr ist. Das ist ja auch eine Option. Hast du sowas schon gehabt, dass du dann gesagt hast, vielleicht können wir da und da noch was ändern oder ist das noch nicht vorgekommen? #00:21:47-0#

Luisa Wöllisch: Doch schon, ich glaube schon, doch. Also beziehungsweise meine Managerin und ich- also meine Managerin ist ja auch teilweise meine Mutter. Ich und meine Mama gehen das praktisch immer durch, sie sagt mir, was für Anfragen kommen und dann gehen wir das gemeinsam durch. Und da sage ich ihr, hey, das finde ich super, das passt zu mir, das würde ich gerne machen. Und bei anderen sage ich so, nee, das eher nicht so. Dann gehen wir das gemeinsam durch und da hilft sie mir auch. #00:22:20-7#

Jan Kampmann: Ja, an der Stelle möchte ich Tina gerne wieder reinholen ins Gespräch. Das passt jetzt ganz gut, weil die Branche versucht ja gerade mit Volldampf inklusiver zu werden, im wahrsten Sinne des Wortes mit Volldampf, mit sehr viel Dampf und teilweise wenig Know-how und Mitteln. Was für Bemühungen gibt es gerade, Castings und Produktionen inklusiver zu machen? Kannst du uns da mal mitnehmen, was es da gerade so alles gibt? #00:22:50-1#

Tina Thiele: Ja, gerne. Also ich kann es nur skizzieren. Aber ich habe noch eine Idee, weil ich ja auch mit dieser Fragestellung, wie kriegen wir, und das ist der Fokus, tolle Talente für eine Bereicherung des Films, nicht als Charity-Maßnahme, sondern als auch wirtschaftliches Gut in den Film hinein. Und jemand, der vielleicht auch vom Theater kommt, da hat Luisa auch gerade nochmal einen schönen Einblick gegeben: Der Film ist was anderes. Du musst warten, es dauert lange, bis du das Ergebnis siehst. Ich würde vielleicht jemandem raten, sich bei den Komparsen-Agenturen mal zu melden, damit er überhaupt mal einen Film mitbekommt, wie das Ganze vonstattengeht. Also das wäre vielleicht auch nochmal für jemanden, auch ohne Ausbildung, der überhaupt sich für diesen Beruf interessiert. Und das ist natürlich eine Sache, die gerade auch sehr gefragt ist, dass wir- Was heißt hier wir? Aber, dass die Filmlandschaft eben die Gesellschaft abbildet und alle abholt. Und ich glaube, das ist der wichtigste Satz, der verpasst worden ist: Dass festgestellt wird, dass sehr, sehr viele Menschen sich nicht mehr im Film und Fernsehen wiederfinden, weil die Geschichten auch plakativ sind, oberflächlich. Jan, du sitzt im Rollstuhl: Viele Schauspieler*innen machen ein sogenanntes „Crippling-Up“, werden in einen Rollstuhl gesteckt mit muskulösen Beinen.

Also es ist auch überhaupt gar nicht authentisch. Also wir können da jetzt ganz viel drüber sprechen. Also es geht im Kern darum, dass die Filmbranche erkannt hat, hallo, unsere Filme sind einfach nicht gut recherchiert. Die Drehbuchautor*innen haben ihre Hausaufgaben nicht richtig gemacht. Um es auch mal runterzubrechen: Wenn ich zum Beispiel einen Film über die Formel 1 mache und die Möglichkeit habe, Niki Lauda dort zu befragen, dann ist das eine Möglichkeit, meinen Film authentischer zu machen. Was aber ein bisschen die Gefahr ist, finde ich, dass man denkt, man kann einfach Experten der Lebenswelt einfach so befragen und sie sollen immer Rede und Antwort stehen. Ich finde, da sollte man mal eine klare Grenze ziehen, dass jemand, der Künstler ist, wie du, Luisa, dann nicht eben automatisch auch immer als der sogenannte Erklärbar funktionieren muss. Also das ist eigentlich ein Job einer Recherche, die bezahlt werden muss. Das finde ich, sollten wir so ein bisschen ausloten gerade mal, wo eigentlich auch die Aufgaben sind, ja. #00:25:26-6#

Jan Kampmann: Genau, du hast es gerade gesagt, es kostet ja Energie, wenn man dann der Erklärbar ist oder die Erklärbarin am Set; das geht natürlich nicht, beziehungsweise es gibt ja auch Möglichkeiten und da gibt es schon einige echt sinnvolle Dinge, zum Beispiel, und da sind wir jetzt wieder bei den Begriffen, da sind wir wieder im Englischen: „Access and Care Rider“, also so Protokolle, wo man sagt, okay, das und das braucht man mit der und der Behinderung. Es gibt den sogenannten Tyrion-Test, es gibt Inklusions-Rider, es gibt Assistenz am Set. Kannst du uns da auch nochmal ein bisschen mitnehmen? Auch vielleicht, dass man dann weiß, wenn man jetzt dreht als Mensch mit Behinderung, was es da überhaupt alles gibt, was vielleicht noch möglich ist, von dem man noch gar nichts weiß. #00:26:14-4#

Tina Thiele: Zum Beispiel Katharina Weishaupt hat zu „Weil wir Champions sind“ einen Leitfaden geschrieben. Das ist sehr interessant. Es ist aber auch genauso interessant, was Merle Grimme gerade bei „Clashing Differences“ an Erfahrungen gesammelt hat. Also ich würde jedem raten, und es ist egal, welches Projekt es ist, durch diese Erfahrungen sich hinzusetzen, bereits im Drehbuchprozess, um zu überlegen, wo landet das Ganze? Und ich würde das Ganze auch unter diesem wunderbaren Begriff „Aesthetics Of Access“ ansetzen. Und lustigerweise ist das Theater weiter als der Film: Man sagt im Filmbereich immer gerne, ja, das, was in Hollywood ist, ist sozusagen ein, zwei Jahre später im Filmbereich. Ich würde zum Thema Inklusion sagen, dass das, was im Theaterbereich ist, in ein, zwei Jahren dann im Filmbereich ist. Und da wünschte ich mir eigentlich sehr, sehr viel Inspiration. Dass sich einen Filmemacher, der sich für Geschichten, für Menschen interessiert- vielfältig darüber nachdenkt, wie er eben Menschen, Talente dort einsetzen kann und eben vom Drehbuchprozess an über eben auch die Produktion bis zur Postproduktion bedenkt. Ja. #00:27:29-8#

Jan Kampmann: Du hast es gerade angesprochen: Aesthetics Of Access. Das heißt, die Schönheit der Zugänglichkeit, die Ästhetik der Zugänglichkeit. Und das ist eben auch ein Beispiel dafür, wo auch Luisa gerade erzählt hat: Was füge ich denn hinzu? Wie mache ich die Produktion denn reicher? Und das ist ein ganz schönes Beispiel, dass eben ja auch Gebärdensprache, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Trisomie 21, da eine ganz neue Ebene hinzufügen können, eine Perspektive, die andere gar nicht hinzufügen können. Und dass man es eben als Bereicherung sieht und nicht als Belastung. Und da finde ich es auch ganz spannend, was wir auch hier im Podcast öfters hatten, das Thema, das natürlich beim Filmdreh auch oft so diese finanzielle Komponente einfach drückt, glaube ich. Ich weiß nicht, Tina, wie du das siehst. Und im Theater oft eben mit einfach, das ist mein persönliches Gefühl, dass die Produktion kleiner sind und man da aber die Möglichkeit hat, Dinge auch zu probieren. Oder wie siehst du das? #00:28:33-6#

Tina Thiele: Also ich finde immer- dieser Geldfaktor wird immer so dermaßen nach vorne gepresst. Und natürlich ist Filmzeit Geld. Aber man muss ja auch mal gucken, das Ergebnis, was dahinter ansteht und sich ein bisschen mehr Zeit zu nehmen für Sachen und sie gut vorzubereiten. Es gibt Bereiche, die sind mit Kosten verbunden. Das ist zum Beispiel, wenn man eben Schauspieler*innen ans Set holt, die eben taub sind. Man muss ganz klar zwei Gebärdensprachdolmetscher*innen vor Ort haben und, wenn man es richtig machen will, im Vorfeld einen Deaf-Supervisor. Das muss man sehr, sehr, sehr gut im Vorfeld planen, weil diese Positionen sind sehr rar. Also das sind Sachen, wo man mit Know-how eben ein wenig Geld in die Hand nehmen sollte. Ich glaube- oder habe ein bisschen Angst, dass wenn man jetzt immer nach Listen und fragt, wie verhält man sich oder so, habe ich so ein bisschen die Angst, dass verloren geht sich eben um dieses Talent zu kümmern. Wie kann man es

einbringen? Und wie man auch die Gespräche führt. Also es ist wichtig, diese Handbücher und dass man sich so ein paar Sachen aneignet. Aber grundsätzlich geht es ja runtergebrochen darum, dass man Geschichten erzählen möchte und dass man die mit Menschen besetzen möchte, die eben was mitbringen ja auch neben ihrer Schauspielkunst und das ist eben sehr, sehr schwer in Sprache zu fassen. Also ihr müsst euch das so vorstellen, ein Drehbuch hat diese 20 Rollen und wenn du auch nur eine Rolle anders besetzt, ist wie ein Kaleidoskop, verändert sich das ganze Gesamtbild und ich muss nicht immer erklären, warum jemand Schwarz ist. Ich brauche nicht die Hintergrundstory. Ich muss nicht erklären, warum dieserjenige jetzt im Rollstuhl sitzt und da ist so ein bisschen noch, wie sagt man? Kann es lockerer vonstattengehen, dass man eben eine Besetzung findet, die harmonisch ineinanderpasst und auch den Fokus auf die Geschichte lenkt und da, glaube ich, ist gerade Gott sei Dank sehr viel Lust und Mut zum Experimentieren und vor allem aber auch kommen so tolle Talente gerade an den Start und vielleicht auch das nochmal, was mir auffällt: Es gibt eine Generation an Eltern, die wahnsinnig toll ihre Kinder promotet haben, selbstständig zu sein und ihrem Berufswunsch zu folgen. Vor Jahren hieß es noch Aktion Sorgenkind, da haben Eltern rebelliert und wollten definitiv Aktion Mensch daraus haben. Also das ist vielleicht so ein kleiner Hinweis, wie diese Entwicklung auch zu beschreiben ist, aber dennoch, und das ist dann leider eine Sache, wo wir dann auch so ein bisschen an die Grenze kommen, ist nicht jemand dort, das ist meistens dann wirklich das Elternhaus, das supportet, als Assistenz auch am Start ist. Denn das ist wahnsinnig schwierig: Also ich habe zwei, drei Talente gerade, da gibt es leider gar keinen Support und ich weiß auch nicht, wie kriege ich sie in den Filmbereich gerade rein? Und das muss man leider auch eingestehen, da sind wir als Filmgesellschaft, wir als Menschen gefordert, vielleicht auch uns als Assistenten/ Assistentinnen anzubieten; aber das ist wirklich noch ein großes Manko, dass, wenn aus dem Elternhaus nicht ein großer Support ist, es sehr, sehr, sehr schwer ist, dort Fuß zu fassen mit einer Ausbildung in einer Schule und auch am Filmset. Also es ist so, dass wir in der Film- und Fernsehbranche ein sehr, sehr starkes Förderungssystem haben, das heißt, es gibt Gelder von Länder- und von staatlicher Seite, wo beantragt werden kann und gerade da finden wir, dass, wenn staatliche Gelder beantragt werden, wir einen sogenannten Diversitätsfond haben wollen. Das heißt, wenn eben gerade Gelder anfallen für mehr Barrierefreiheit oder eben Gebärdensprachdolmetschung, dass sich dieses Topf bedient werden kann und das wäre zum Beispiel eine Lösung, das, ja, anzugehen, neben aber eben auch der Bereitschaft, dass alle mitmachen. Das möchte ich immer wieder betonen: Es ist nicht nur eine Geldfrage, sondern eine wirkliche Wollenssache. Ja. #00:32:55-0#

Jan Kampmann: Es gibt mittlerweile schon relativ viele so inklusive Ensembles und auch so ein bisschen die Safe Spaces, wo klar ist, okay, das ist unsere Sprache, da muss man sich nicht groß erklären, da laufen die Dinge schon so ein bisschen. Aber dass Menschen mit Behinderung ganz selbstverständlich in den künstlerischen Mainstream integriert werden, habe ich ganz persönlich das Gefühl, ich weiß nicht, wie du das siehst, Tina, dass es da oft noch sehr große Probleme gibt, dass es ein bisschen- wir auch an so einem Punkt sind: Es gibt so zwei Welten, es gibt die Diaspora, sage ich jetzt mal, und dann gibt es eben auch den künstlerischen Mainstream und dass es sich überschneidet, das ist noch, für meine persönlichen Begriffe, zu selten. Wie siehst du das und woran liegt das denn deiner Meinung nach? #00:33:42-0#

Tina Thiele: Ich drehe das Ganze mal um: Kann die Film- und Fernsehbranche sich nicht davon inspirieren lassen, von diesen Safe Spaces? Weil, ein wichtiges Thema ist es doch

immer, die wir uns auch die Frage stellen: Wie wollen wir leben, wie wollen wir arbeiten? Und wir stellen immer wieder, gerade im Film- und Fernsbereich, fest, dass die Leute sehr, sehr, sehr an ihre Grenzen kommen, an ein Burnout. Und was hat die Filmwirtschaft davon, wenn jemand nach zwei Produktionen einbricht? Wäre es nicht sinnvoller für alle, ein sehr gesundes Konzept an den Start zu legen? Wo wir alle über Jahre lang hinweg- und da fange ich natürlich ein ganz großes Feld an: Von Kinderbetreuung, dass Familienleben möglich ist, bis hin eben auch jemandem, der eben nur kürzer drehen kann, weil es seine Aufmerksamkeit nicht erlaubt. Wenn wir das alles mal angehen würden, glaube ich, können wir alle abholen und reinbringen. Ja. #00:34:35-8#

Jan Kampmann: Außerdem, ja, es ist ja jetzt kurz vor Weihnachten und ich finde, also zumindest- transparent - da nehmen wir auf sozusagen. Und es ist eigentlich genau die Zeit, um solche Wünsche mal zu formulieren, finde ich. Und das schließt auch ganz gut an zu meiner Abschlussfrage an Luisa: Dich würde ich gerne noch fragen, wenn du bei einer inklusiven Schauspielfee drei Wünsche freihättest, welche Veränderungen wären dir am wichtigsten? #00:35:04-0#

Luisa Wöllisch: Wenn ich mir was wünschen würde, sage ich mal so genau, dann würde ich mir einmal von ihr wünschen, dass ich im TV/ Fernsehen mehr Rollen kriege, die- also so abwechselnde Rollen kriege, dass ich mal auch mal Rollen spiele, die normal sind, also die halt eben kein Downsyndrom haben und aber auch- Genau, also halt teilweise. Also ich würde mir wünschen, dass eben im Fernsehen ich normale Rollen spielen kann, dass ich auch im Theater, also ich mag auch gerne Musicals, dass ich da auch spielen kann. Weil ich meine, es wäre ja auch ein Aushängeschild für so eine Produktion: Dann würde ich mir wünschen, der zweite Wunsch genau, die Sarah aus meinem Lieblingsmusical „Tanz der Vampire“ zu spielen. Und ich würde mir wünschen, dass mein Theater- und Fernsehleben genauso weiterhin gut läuft, wie es bis jetzt gerade läuft. #00:36:13-4#

Jan Kampmann: Sehr, sehr schön. Da interessiert mich jetzt einfach noch: Was sind die nächsten Dinge, die bei dir anstehen sozusagen? Ich glaube, du bist jetzt ab morgen in Proben? #00:36:26-9#

Luisa Wöllisch: Morgen sind die- da habe ich eine neue Produktion, das heißt „In Ordnung“ von der Regisseurin Doris Ulrich. Und da gehen morgen die Proben los. Genau. #00:36:34-9#

Jan Kampmann: Und sonst? Gibt es eine Richtung? Wir haben jetzt viel über deine Wünsche auch gesprochen. Spiegelt sich das auch in dem, was 2024 kommt? #00:36:45-6#

Luisa Wöllisch: 2024 bin ich noch relativ offen. Einfach mal gucken, was da passiert. Weil man kann es nie vorhersagen. Klar weiß ich, dass ich jetzt wieder auf der Theaterbühne sein werde im nächste Jahr, dann bin ich wieder in Dresden und auch in Karlsruhe, wo ich wieder „Die Goldfische“ spielen darf, die Franzi wieder, genau. Und auch in Karlsruhe, da bin ich eigentlich nur zwei Wochen. Aber trotzdem darf ich da wieder meine Rolle performen und spielen. Das weiß ich schon, genau. Deswegen ist es immer so eine kleine Vorfremde, genau, meine Kollegen dann wiederzusehen. Aber ansonsten bin ich relativ offen. Einfach zu schauen, was da so passiert. Ja. #00:37:24-7#

Jan Kampmann: Also jeder, der jetzt zugehört hat, Luisa Wöllisch hat noch ein bisschen Zeit 2024. Also ran da, das Management anrufen, buchen, buchen, buchen, solange sie noch verfügbar ist. Vielen Dank für das spannende Gespräch an meine beiden Gästinnen, Schauspielerin Luisa Wöllisch und Tina Thiele. Ihr hörtet einen Podcast von EUCREA, der Verband für Kunst und Inklusion. Wenn ihr mehr über die Arbeit von EUCREA wissen wollt, dann besucht uns doch mal auf unserer Webseite oder auf Instagram. Wer diese Folge nachlesen möchte, kann sich auch ein Transkript auf unserer Webseite runterladen. Dieser Podcast wurde ermöglicht durch den Fonds Darstellende Künste im Rahmen des Bundesprogramms Neustart Kultur. #00:38:02-7#